

# Martha und die Eisherren

**12. Juni 2009**

„Ja, das ist schön und nun muss ich gehen, Ich glaube nicht, dass die Hockebiers es mögen, wenn ich bei dir im Zimmer bin.“ dabei sieht Lolle etwas traurig aus. „Naja, dann schlaf gut, Lolle, bis morgen.“ Und so leise wie Lolle gekommen ist, verlässt sie auch wieder das Zimmer.

Herguth schüttelt sich „Hach das ist immer so lästig. Wenn jemand kommt, dann muss ich wieder zum Plüschtier werden und dann reisst es mir immer in allen Gliedern. Das ist sehr unangenehm.“ Herguth hüpf ein bisschen auf und ab und streckt sich. „Du Herguth, was mache ich denn jetzt mit der Butterbrotdose und der Thermoskanne, sie sind wieder so gross geworden, ich muss sie morgen zu Trude in die Küche zurück bringen und wenn sie so gross sind, dann kann ich sie nicht verstecken.“

„Ach, das ist doch ganz einfach!“ Herguth wackelt mit seinen grossen roten Ohren, schaut auf seinen linken Zeigefinger und schielt dabei wieder ein wenig, weil er den Finger so dicht vor sein Gesicht hält. Dann pustet er etwas, so als ob auf seinem Finger eine Fluse wäre, die er wegpusten will und berührt mit dem Finger die Thermoskanne und die Butterbrotdose. Verblüfft sieht Martha, wie die beiden Sachen wieder schrumpfen. Sie werden wieder so winzig wie vorher, so dass sie in Marthas kleine Hand passen. „Na siehst du, jetzt kannst du sie in die Hand nehmen und ganz problemlos in die Küche tragen.“

Am nächsten Tag, gleich nach dem Mittagessen, es gibt mal wieder nur Eis, steckt Martha die kleine Butterbrotdose und die Thermoskanne in ihre Rocktasche und macht sich auf den Weg in den Wald. Denn auf den Blumenbeeten stehen immer noch keine Blumen mit gelben Blüten.

Sie läuft hin und her, aber sie sieht keine gelbe Blume. Martha geht sehr weit in den Wald, doch auch dort findet sie die Blume nicht. Es ist ganz still im Wald, kein Vogel singt, kein Tier raschelt im Unterholz, nicht einmal der Bach plätschert. Es ist geradezu unheimlich still. Dann

kommt sie zum Ende des Waldes, dort sieht sie eine grosse grüne Wiese. Es stehen viele verschiedene Blumen auf dieser Wiese und das Gras ist sehr hoch, doch auch hier scheint keine gelbe Blume zu sein.

Martha hockt sich ins Gras „Ach, wo soll ich nur diese gelbe Blume finden?“ seufzt sie und schaut auf die Wiese. Plötzlich sieht sie mitten auf der Wiese ein einziges kleines gelbes Köpfchen aus dem hohen Gras schauen. Martha springt auf und läuft durch das Gras auf dieses kleine gelbe Köpfchen zu. Als sie es erreicht, sieht sie, dass es eine kleine gelbe Sonnenblume mit einem niedlichen braunen Gesicht ist. Martha hockt sich neben die Blume „Oh, ich habe die gelbe Blume gefunden.“ murmelt sie „Was mach jetzt nur. Ob ich sie pflücken soll?“

Ganz zart nickt die Sonnenblume mit ihrem Köpfchen. „Nanu, die Blume scheint mich zu verstehen, oder war es nur der Wind, der sie bewegt hat?“ Die Blume wiegt ihren Kopf hin und her. „Ich frage einfach noch einmal. Blume verstehst du mich?“ Wieder nickt die Blume zart mit ihrem Köpfchen. „Ob sich einfach abpflücke, der Gärtner im Heim hat immer gesagt, dass Blumen sterben, wenn sie gepflückt werden. Ich möchte nicht, dass diese Blume stirbt.“ Die Sonnenblume wiegt wieder ganz leicht ihr Köpfchen hin und her. „Ach ich frage einfach noch einmal. Blume darf ich dich pflücken?“ und wieder nickt die Blume ganz zart.

Martha fasst sich ein Herz und pflückt die Blume ganz dicht über der Erde ab. Sie hält die Blume fest und läuft über die Wiese zurück zum Waldrand. Dort bleibt sie stehen „Ach je, hoffentlich finde ich den Weg zu Hockebiers Haus zurück.“ Plötzlich merkt Martha, dass die Blume in ihrer Hand sie in eine Richtung zieht. Sie folgt dieser Richtung und schon bald hat sie den Wald durchquert. Kurz darauf hat sie den Park mit den Blumenbeeten wieder erreicht.

Martha eilt durch den Park in die Küche. Trude ist allein und mit backen beschäftigt. „Hallo Trude, da bin ich.“ Martha greift in ihre Rocktasche und holt die kleine Thermoskanne und die Butterbrotdose hervor. „Schönen Dank ich bringe dir die Thermoskanne und die Brotdose wieder, es hat alles ganz wunderbar geschmeckt. Aber stell dir mal vor, Lolle hatte gestern Abend auch an mich gedacht und mir einen Apfel gebracht.“

„Ach, Lolle brachte dir einen Apfel, das ist ja wirklich nett von ihr.“ besorgt schaut Trude Martha an. „Lolle scheint dich zu mögen. Magst du sie auch?“ Martha nickt und Trude fährt fort. „Dann sei aber bitte vorsichtig, wenn ihr euch miteinander anfreundet. Ich glaube Hockebiers mögen nicht, dass du irgendwelche Freunde hast.“ Martha ist verwirrt. „Warum sollten Hockebiers nicht mögen, wenn ich eine Freundin haben?“ Trude seufzt „Ach Liebes, weisst du, das ist nur so ein Gefühl

von mir.“ Dann fährt sie munter fort. „Schön, dass du mir die Dose und die Kanne zurück gebracht hast.“ Trude wischt sich die Hände an ihrer Schürze ab und berührt die beiden Sachen und schon beginnen sie zu wachsen, bis sie wieder ganz normal gross sind. „Wie ich sehe, hast du auch die gelbe Blume gefunden.“ Martha nickt und schaut auf die Blume. „Ich weiss jetzt nur nicht was ich mit dieser Blume machen soll oder wie sie mir helfen kann. Kannst du es mir nicht sagen?“

„Das wirst du bestimmt feststellen.“ zwinkert Trude Martha zu. „Aber sag mal, hast du keinen Hunger?“

„Oh doch, mit knurrt der Magen. Heute Mittag gab es wieder bloss Eis. Ich weiss gar nicht, wie können Menschen nur von Eiscreme leben.“ Trude setzt sich an den Tisch und schaut Martha an „Was möchtest du denn essen?“

„Ich wünsche mir Nudeln.“

„Ja gut, und was dazu?“ fragt Trude „Mhh, ich weiss nicht, eine Soße?“ Martha zuckt mit den Schultern. „Ach weisst du, ich habe noch etwas Gulasch, wie wäre es mit Gulasch und Nudeln. Einen Salat kann ich dir auch noch machen.“

„Oh ja, das schmeckt auch gut zu Nudeln.“ Emsig bereitet Trude das Essen für Martha zu und erzählt, dass es zum Abendessen wieder nur Eiscreme geben soll. „Das sind vielleicht seltsame Leute, essen immer nur Eiscreme.“ Schon bald stehen ein Teller mit dampfenden Nudeln, dem Gulasch und ein Schälchen mit Salat vor Martha. Trude strahlt, als sie sieht, wie es Martha schmeckt. Als der Teller leer ist, fragt Trude „Möchtest du noch etwas von dem Gulasch mit Nudeln?“ Martha atmet tief „Nein danke, ich bin richtig satt.“ Trude nimmt den Teller und das Schälchen weg und räumt es in die Spülmaschine.

„Aber für einen kleinen Nachtschisch wirst du doch noch etwas Platz haben oder?“ fragt Trude und holt eine Schüssel mit Schokoladenpudding hervor. Martha strahlt vor Freude „Schokoladenpudding kann ich doch immer essen.“ Mit leuchtenden Augen macht sie sich über den Pudding her. Als die Schüssel leer ist, lässt Martha sich mit einem Seufzer an die Lehne ihres Stuhls zurück sinken „Puhh, nun bin ich aber wirklich satt. Da brauche ich heute gar nichts mehr essen. Da können sie soviel Eis essen wie sie mögen, ich bin satt. Bis zum Frühstück wird es langen. Denn das Frühstück bekomme ich auf mein Zimmer und das ist keine Eiscreme dabei.“ Trude schüttelt den Kopf „Nein, nein, da ist kein Eis dabei, dafür Sorge ich schon.“

Martha schaut auf die grosse Küchenuhr „Uhi, schon fünf vor sechs, da muss ich mich aber beeilen, ich muss doch die Blume noch auf mein Zimmer bringen.“ Martha läuft los. Als sie vorsichtig in die Halle schaut, sieht sie, wie Ricke gerade im Speisezimmer verschwindet. Als die Tür zugefallen ist, rennt Martha schnell durch die Halle, die Treppe hinauf, in ihr Zimmer, legt die Blume auf ihren Schreibtisch und läuft sofort zurück zum Speisezimmer.

Ricke und Frau Hockebier sind schon da. Etwas ausser Atem setzt Martha sich auf ihren Platz. „Nun, Martha, wieso bist du denn so ausser Atem?“ fragt Frau Hockebier. „Ach, ich war im Park und dann musste ich mir doch noch die Hände waschen und weil es schon so spät ist, bin ich gerannt.“ In diesem Moment kommt Herr Hockebier herein „So, so, im Park warst du, was hast du denn dort gemacht?“

„Ähm, ich bin etwas spazieren gegangen, habe die Blumen angeschaut und im Wald war ich auch noch.“ Martha fühlt sich nicht wohl, weil sie geschwindelt hat, doch Herrn Hockebier scheint ihre Schwindelei nicht aufgefallen zu sein, denn er setzt sich stumm an den Tisch und ruft „Lolle, wo bleibt das Eis?“ Schon steht Lolle mit einer riesigen Schüssel voller Eiscreme im Zimmer und stellt sie auf den Tisch.

Gierig reisst Herr Hockebier die Schüssel an sich und häuft sich eine Menge Eis auf seinen Teller. Dann nimmt Frau Hockebier und anschliessend Ricke die Schüssel und beide schaufeln sich auch grosse Mengen Eis auf ihre Teller. Nur Martha sitzt vor einem leeren Teller. „Martha,“ mit vollem Mund sagt Frau Hockebier „du solltest dich daran gewöhnen auch einmal etwas Eis zu essen. Es geht doch nicht, dass du nichts isst.“ Martha schüttelt nur den Kopf und starrt Frau Hockebier an. Irgend etwas ist anders an Frau Hockebier. Jetzt fällt es Martha auf. Frau Hockebier ist dünner geworden. „Das kann doch nicht sein“ denkt Martha „die schaufelt riesige Mengen Eis in sich hinein und wird dünner. Schon wieder ist etwas sehr merkwürdig. In Windeseile haben die Hockebiers und Ricke die ganze Schüssel geleert und Herr Hockebier kratzt wieder einmal den letzten Rest aus der Schüssel und verschwindet sofort.